Krakauer Zeitung.

Nr. 61. | Mittwoch, den 16. März | 1859.

III. Jahrgang.

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl. 20 Nkr., mit Versendung 5 fl. 25 Nkr. — Die einzelne Nummer wird mit 9 Nkr. berechnet. — Insertionsgebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile für die erste Einrückung 7 kr., für jede weitere Einrückung 3½ Nkr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 30 Nkr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt die Administration der „Krakauer Zeitung." Zusendungen werden franco erbeten.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 11. März d. J. dem Hofrathe des k. k. Obersten Gerichtshofes, Dr. Franz Aichwalder, die angesuchte Versezzung in den wohlverdienten Ruhestand zu bewilligen, und demselben in huldvoller Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und ausgezeichneten Dienstleistung das Ritterkreuz des kais. Leopold-Ordens taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 21. Februar d. J. dem Oesterreichischen Generalkonsul in Corfu, August v. Eisenbach, in Anerkennung seiner vieljährigen, eifrigen und treuen Dienstleistung, den Orden der eisernen Krone dritter Klasse mit Nachsicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 4. März d. J. dem zu Petropolis in Brasilien ansäßigen Doktor der Medizin, Napoleon Touzet, in huldvoller Anerkennung der mehrfachen Verdienste, welche sich derselbe um die nach Brasilien ausgewanderten Tiroler erworben hat, das Ritterkreuz Allerhöchstihres Franz Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem Rittmeister des 16. Gensd'armerie-Regiments, Franz v. Zamagna, die k. k. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 5. März d. J. den Landdechant und armenischen Pfarrer in Czernowitz, Cölestin Torosiewicz, zum Ehrendomherrn an dem Lemberger armenischen Metropolitankapitel allergnädigst zu ernennen geruht.

Die Minister des Innern und der Justiz haben dem Stuhlrichteramts-Aktuar, Joseph von Mislinszky, zum Adjunkten bei dem Urbarialgerichte zu Unghvár ernannt.

Das k. k. Handelsministerium hat die Wiederwahl des Francesco Saglio zum Präsidenten und des Giacomo Bassini zum Vice-Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Pavia bestätigt.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 16. März.

Der „Armonia" wird aus Paris über eine kürzlich dort eingetroffene Depesche des Herzogs von Grammont, französischen Botschafters in Rom, Folgendes geschrieben: Der Herzog von Grammont bestätigt vollkommen den berühmten Bericht des Grafen Rayneval vom 14. Mai 1856, der nach den Anklagen der piemontesischen Bevollmächtigten am Pariser Congresse geschrieben worden war. Die jetzige Depesche klingt sogar noch günstiger, weil seit 1856 sehr viele Reformen im Kirchenstaat durchgeführt worden sind und die Dinge sich sehr gebessert haben. Der Herzog von Grammont gesteht zu, daß er nicht wüßte, was sich noch Ehrenhaftes und Gesetzliches begehren ließe, woran Se. Heiligkeit nicht schon gedacht hätte und was seine Minister nicht mit allem Eifer auszuführen suchten; er anerkennt, daß jedes diplomatische Einschreiten in die inneren Angelegenheiten der päpstlichen Regierung nicht nur nicht den geringsten Vortheil bringen, sondern vielmehr die reformatorische Thätigkeit hemmen und den päpstlichen Unterthanen großen Schaden zufügen würde. Der Herzog von Grammont erörtert die Verhältnisse der päpstlichen Regierung bezüglich der Finanzen, der inneren Ordnung, der öffentlichen Sicherheit, der moralischen und materiellen Fortschritte ꝛc. und kann nicht umhin, dem heiligen Vater und seinen Ministern große Lobsprüche zu spenden. Er zeigt, wie die Finanzen in kürzester Frist wieder hergestellt wurden, obwohl die römische Republik der gesetzlichen Regierung leere Kassen und eine unglaubliche Vergeudung des öffentlichen Schatzes zurückgelassen hatte; er deutet darauf hin, wie diese Restaurirung der Finanzen nicht unter der Verwaltung eines weltlichen Ministers, wohl aber einzig und allein unter der Leitung eines Monsignore erzielt werden konnten. Die innere, in Rom und im ganzen Staat herrschende Ordnung ist nach der Mittheilung des Herzogs von Grammont wahrhaft bewundernswerth; trotz der fortwährenden Provocationen und der aus irgend einem italienischen Staat eingeschmuggelten Drucksachen sind doch Friede und Ruhe nicht im Mindesten gefährdet. Die römische Polizei ist wachsam, aber nicht vexatorisch, weder Einheimische noch Fremde haben Grund, sich über sie zu beklagen. Wissenschaften und schöne Künste blühen unter dem Schutze des edlen Nachfolgers Leo's X.; der Handel gedeiht, gewinnt von Jahr zu Jahr mehr Ausdehnung und erwartet nur die Vollendung des großen Eisenbahnnetzes, um zur außerordentlichen Entwickelung zu gelangen. Die materiellen Verhältnisse der päpstlichen Unterthanen sind günstig; sie wissen nicht, was Noth ist. Rom ist in diesem Augenblicke die Stadt der Fürsten; an Lebendigkeit, Wohlfahrt und Heiterkeit scheut sie keinen Vergleich mit was immer für einer anderen Welthauptstadt. Der Herzog von Grammont schließt seine Depesche mit folgender Aeußerung: „Jeder Gesandte, der sich in Rom befindet und der in die römischen Verhältnisse eindringt und die Wahrheit sagen will, wird schreiben müssen wie ich schreibe, möge er immerhin Protestant, ja möge er selbst ein Ungläubiger, ein Atheist sein".

Die „Wiener Zeitung" begleitet diese Mittheilung mit folgenden Bemerkungen: Als der Kaiser der Franzosen in seiner Rede bei Eröffnung der gesetzgebenden Versammlung vor Europa aussprach, daß seit einiger Zeit der Zustand Italiens und seine anormale Lage, wo die Ordnung nur mittelst fremder Truppen aufrecht erhalten werden könnte, die Diplomatie beunruhige, bezog Jedermann diese Aeußerung zunächst auf die Verhältnisse im Kirchenstaate, umsomehr, als die Brochure „Napoleon III. und Italien" Rom zum Hauptziel ihrer Angriffe und zum vorzüglichen Schauplatze ihrer weltverbessernden Projecte ausersah. Auch jetzt wieder, da der Moniteur uns die Versicherung gibt, daß Kaiser Louis Napoleon verschiedene Fragen der europäischen Politik zum Gegenstande tiefer „Studien" gemacht hat, darf man ohne Zweifel voraussetzen, daß die Zustände in Rom ganz besonders seine Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Es ist daher von einem unleugbaren historischen Interesse, die Quellen kennen zu lernen, aus denen der Kaiser bei seinen Studien schöpft.

Wenn wir, fährt das amtliche Blatt fort, die Ansicht des Herzogs von Grammont bezüglich der Opportunität einer diplomatischen Intervention in die inneren Angelegenheiten des Kirchenstaates gleichfalls anführten, so hoffen wir damit keinem Mißverständniß zu begegnen, nachdem die kais. österreichische Regierung soeben in loyalster Weise die im Werk begriffene Reorganisation der päpstlichen Militärmacht, welche die Zurückberufung der fremden Truppen ermöglichen soll, ziemlich als ein Unterpfand der väterlichen Fürsorge, die Se. Heiligkeit auch der allmäligen Verbesserung der übrigen Zweige des öffentlichen Dienstes widmen wird, begrüßt und mit aller Achtung, die sie der Würde eines Souverains schuldig zu sein glaubt, die Zusage abgegeben hat, daß der päpstlichen Regierung ihre wohlwollenden Rathschläge in dieser Richtung nicht vorenthalten bleiben sollen. Demungeachtet dürfte die Meinung des französischen Botschafters die Beachtung aller Jener verdienen, welche bei Beurtheilung der französischen Politik über dem ostensibeln Vorwand, dem geschickt ausgeworfenen Köder und der diplomatischen Introductionsformel nur zu leicht die praktische Tendenz, das eigentliche Endziel zu vergessen geneigt sind.

Die schweizerische Bundesregierung hatte eine Depesche an ihren Vertreter am französischen Hofe gerichtet, die sich auf die Werbungen in der Schweiz für Rechnung der päpstlichen Regierung bezieht. In dieser Depesche zeigt die genannte Regierung nach Angabe der „Köln. Z." ihrem Minister in Paris an, daß sie Kenntniß davon habe, es sei neuerdigs die Rede von der Bildung mehrerer Schweizer-Regimenter für den Papst. Sie habe ferner erfahren, daß auf den Antrag des Präfecten des Doubs der französische Minister des Innern allen Schweizern, die sich in Pontarlier für den päpstlichen Militärdienst wollen anwerben lassen, auf bloßes Vorzeigen ihres Geburtsscheines den Durchgang in das französische Gebiet erlaube. Nach ferneren eingezogenen Erkundigungen ist das Bestehen eines Werbeamtes in Pontalier erhärtet worden, und man weiß, daß ein gewisser Alexis Bais aus Bern diesem Amte vorsteht. Die Regierung der schweizerischen Eidgenossenschaft sieht sich somit verpflichtet, in Paris wie früher in Baden darauf aufmerksam zu machen, wie unzulässig die Duldung eines solchen päpstlichen Amtes auf französischen Boden sei. Die Anwerbung von Schweizern in den ausländischen Kriegsdienst sei eine Verletzung der bestehenden Institutionen der Schweiz und den Bestimmungen des Strafgesetzes unterworfen. Das Vorhandensein eines solchen Werbebüreau's auf französischem Boden und an der schweizerischen Grenze erleichtere diese fortwährende Verletzung des Nationalgefühls und machte die Bestrafung derselben zur Unmöglichkeit. Die eidgenössische Regierung ist der Meinung, daß die Unterdrückung eines solchen Zustandes im Interesse der Aufrechthaltung eines guten Einvernehmens zwischen der Schweiz und Frankreich sei, und sie hofft, die Regierung Frankreichs werde die Gefühle zu würdigen wissen, welche den Bundesrath bei seinem Schritte leiten. Die schweizerische Regierung beauftragt somit ihren Vertreter in Paris an das Tuilerieen-Cabinet die Bitte zu stellen, in Zukunft keine solche Werbebüreau's mehr auf seinem Staatsgebiete zu dulden. Der schweizerische Gesandte ist ermächtigt, die erforderlichen Unterhandlungen mit der französischen Regierung über diesen Gegenstand zu pflegen.

Die „Times" bringt einen Brief aus Wien vom 8. März, worin es heißt: „Lord Cowley's Sendung ist geglückt, insofern sich eine Grundlage künftiger Unterhandlungen über Italien gefunden hat. Bis verwichenen Sonnabend hielt die kaiserliche Regierung an dem positiven Standpunct fest, den sie vor Sr. Herrlichkeit Ankunft einnahm, aber nach dem Erscheinen der Note im „Moniteur" zeigte sie sich versöhnlicher, und zuletzt machte sie Vorschläge, die wahrscheinlich zu einer friedlichen Beilegung der mittelitalienischen Frage führen werden. Was für Zugeständnisse Oesterreich machen will, das zu sagen bin ich nicht im Stande, aber Lord Cowley muß mit denselben zufrieden sein, da er sich in bester Stimmung befindet. Aus guter, obwohl nicht amtlicher Quelle erfahre ich, daß Oesterreich und Sardinien künftig verpflichtet sein sollen, sich streng innerhalb der durch den Vertrag von 1815 gezogenen Gränzen zu halten, aber Oesterreichs geographische Lage und Familienverbindungen werden ihm einen vorherrschenden Einfluß in Italien sichern, auch wenn seine Militär-Conventionen mit den verschiedenen italienischen Staaten aufgehoben werden sollten.

Das „Memorial diplomatique" bemerkt über die Mission Lord Cowley's: Der englische Diplomat ist nicht nach Wien gegangen, um Vorschläge, die entweder angenommen oder abgewiesen werden sollen, sondern um Aufklärungen und Rathschläge zu überbringen: er war nicht beauftragt, eine Unterhandlung zu eröffnen und zu führen, sondern sich zu vergewissern, ob eine Unterhandlung möglich sei. Die Bedeutung seiner Mission liegt also bei weitem weniger in dem materiellen Resultat, das er erlangt haben möchte, als in dem Eindruck, den er empfangen, in der Aufnahme, die ihm zu Theil geworden, in der Sprache, die man gegen ihn geführt, in der Stimmung, die er hat constatiren können. Wenn in Wien wie in Paris ein aufrichtiger Geist der Versöhnung, der ernste Wunsch waltet, den Frieden zu erhalten, so kann die Erledigung der gegenwärtigen Schwierigkeiten keinem Zweifel unterworfen sein: wenn auf irgend einer Seite eine unverrückbare Absicht vorliegt, so werden die Anstrengungen der Diplomatie nothwendig scheitern.

Der Pariser = Corr. der „N. P. Z." schreibt: Man glaubt jetzt den Punkt entdeckt zu haben, auf den Lord Cowley's Mission in Wien glücklich eingesetzt hat. Es ist nämlich in keinem der von Oesterreich veröffentlichten Schriftstücke die Rede davon,

---

Feuilleton.

Helene, Herzogin von Orleans.

(Schluß.)

Frau von Montesquiou bat Gott um die Kraft, die sie in sich selber nicht zu finden vermochte und stieg die Treppe hinauf, die nach dem Zimmer der Herzogin führte und von demselben nur durch einen verschlossenen Flur und dann durch eine Glasthür getrennt war. An dieser Thür angekommen, hielt sie einen Augenblick an. Durch die dünne Gardine, welche vor der Glasthür hing, sah sie die Prinzessin eben ihre Toilette beenden, dann anmuthig geschmückt, in heiterster Stimmung auf sie zuschreiten und endlich die Thür öffnen. Unbeweglich an die Wand gelehnt, fühlte sie nicht den Muth, das Wort auszusprechen, welches so viel Glück verscheuchen sollte.

„Wie? Noch nicht angezogen?" rief die Prinzessin fröhlich. „Aber mein Gott, was ist Ihnen?" fügte sie nähertretend hinzu; „Sie sind so blaß, ist Ihnen etwas geschehen? Ein Unglück in Ihrer Familie? Sind Ihre Kinder oder Ihr Mann krank?"

Frau v. Montesquiou drückte ihr die Hand, ohne zu antworten. Dies anhaltende Schweigen ließ die Prinzessin immer noch nichts ahnen.

„Nein, Madame," sagte endlich Frau v. Montesquiou, „mir ist zwar kein Unglück geschehen, aber ich bin doch sehr unglücklich. Ich soll Ihrer königlichen Hoheit eine Nachricht mittheilen..." Bei diesen Worten trat die Herzogin einen Schritt zurück. „Großer Gott, was ist passirt? Meine Kinder? Der König?" — „Ach, Madame, Seine königliche Hoheit der Kronprinz ist ernstlich krank." — „O mein Gott! Er ist todt, gewiß ist er todt, sagen Sie es mir..." Und sie fiel auf die Kniee und rief aus: „Gütiger Gott, habe Mitleid mit mir, laß ihn nicht sterben, Du weißt ja, daß ich ihn nicht überleben kann."

Darauf blieb sie einige Minuten im Gebete liegen, dann aber verlangte sie die Depesche zu sehen und las sie mehrere Male.

„Das ist ja nicht die gewöhnliche Form der telegraphischen Depeschen!" sagte sie und ein Zweifel durchzuckte ihre Seele, aber der Präfect verscheuchte denselben bald. Nun brach sie in Thränen aus, erhob sich endlich voll Entschlossenheit und sagte: „Ich will augenblicklich abreisen: vielleicht komme ich noch zeitig genug, um ihn wenigstens pflegen zu können." Man bereitete das Nöthige zur Reise vor. Auf Momente begann sie wieder sich der Hoffnung hinzugeben. „Vielleicht finde ich ihn wieder besser und dann wird er mich recht ausschelten! Aber wie glücklich wollte ich dabei sein!" Kurz darauf siegte wieder die Angst. „Er fürchtet sich sonst, mich zu beunruhigen, also muß er sehr krank sein, da er mir Nachricht hat geben lassen." Auf's neue flossen ihre Thränen.

Um 8 Uhr Abends verließ der Wagen, von einer große Theilnahme zeigenden Menge umgeben, Plombières; Alle schluchzten, Viele reichten der Prinzessin die Hand, und diese nahm von Jedem rührenden Abschied. Man fuhr wieder durch die Blumenguirlanden, welche noch vom festlichen Empfange her quer über die Straßen hingen. Die Prinzessin betete und weinte schweigend und Niemand wagte ein Wort an sie zu richten. Um Mitternacht kam man nach Epinal. Frau v. Montesquiou bog sich ängstlich vor die Fensterscheibe des Wagens, weil sie fürchtete, daß vielleicht eine öffentliche Demonstration die Prinzessin von ihrem Unglück unterrichten könne; aber die Menge, welche auf den Straßen stand, blieb still. In der Dunkelheit sah sie den die Division commandirenden General sich dem Wagenschlage nähern; ohne eine Frage an ihn zu wagen, sagte sie: „Wir kehren nach Paris zurück!" Er antwortete Nichts, aber am Ausdrucke seines Gesichtes merkte sie, daß er ebensoviel, mehr vielleicht als sie selbst wußte. Man setzte die Reise fort. Etwa nach einer Stunde meldete der Courier einen von Paris kommenden Wagen. Die Prinzessin wollte aussteigen, man hielt sie im Wagen zurück. Aber in diesem Augenblick kamen zwei Männer und sie erkannte Herrn Chomel, den Leibarzt der königlichen Familie. Bei seinem Anblick stieß sie einen lauten Schrei aus.

— Chomel, um Gottes Willen, der Prinz!.....

— Der Prinz, Madame, lebt nicht mehr.

— Was sagen Sie? Es ist nicht möglich! Welche Krankheit hat ihn so schnell hinraffen können? Sprechen Sie, es wird mein Tod sein!

— Ach, Madame, eine Katastrophe ohne Gleichen, ein Sturz aus dem Wagen, der ihn so betäubt hat, daß er gar nicht zur Besinnung gekommen ist; einige deutsche Worte, die er von Zeit zu Zeit sprach, waren das einzige Lebenszeichen; gewiß dachte er dabei an Eure königliche Hoheit.

— Nein, das ist nicht möglich, versetzte sie; ich glaube es nicht! Darauf, sich gegen Frau von Montesquiou wendend, sagte sie: Sie haben mir ja doch von einer Krankheit gesprochen.....

— Es geschah, um Sie vorzubereiten, Madame.

— Wie? Sie wußten seinen Tod?..... O welchen Muth haben Sie gehabt! rief sie mit jenem nachempfindenden Instinct des Herzens, der sie nie verließ.

So ließ sie ungefähr eine Stunde auf der Landstraße in der größten Dunkelheit halten; in den Wagen zurückgelehnt, schluchzte sie, während die Personen ihres Gefolges an den offenen Wagenthüren saßen und sich vergebens bemühten, ihren eigenen Schmerz zu zügeln; wider ihren Willen entfuhren ihnen Ausrufungen des Jammers und unterbrachen das Schweigen der Nacht. Als es zu tagen begann, sagte sie: „O, welch ein Tag bricht für mich an!" Sie ergriff die Hand

daß das kaiserliche Cabinet entschlossen sei, sein permanentes Garnisonsrecht in den Italienischen Staaten aufrecht zu erhalten. Ein anderes ist das Recht, zu interveniren im Falle der Noth, ein anderes die beständige Besatzung, die einer Art von Besitzergreifung ähnlich ist und in unseren diplomatischen Kreisen eine „prise de possession subreptice“ genannt wird, auf die Oesterreich, ohne sich was zu vergeben, verzichten könnte.

Die „Patrie“ enthält eine Besprechung der Depesche des Grafen Buol an den österreichischen Gesandten in London, in welcher das officiöse Blatt die Wiedersprüche nachzuweisen sucht, welche zwischen den von dem österreichischen Cabinet aufgestellten Grundsätzen und seinem wirklichen Verfahren in Italien bestehen sollen. Die „Patrie“ hat diesen Gegenstand schon so oft erörtert, daß es ihr auch bei dem besten Willen nicht möglich ist, etwas Neues darüber aufzustellen. Sie kommt immer wieder auf die Bestimmung des ersten pariser Friedens zurück, nach welchem Italien, mit Ausnahme der an Oesterreich zurückkehrenden Provinzen, aus souverainen Staaten bestehen solle, während diese Souverainetät durch die Separatverträge mit den italienischen Fürsten thatsächlich aufgehoben und die italienischen Staaten zu „Militärdivisionen“ des österreichischen Kaiserreichs geworden wären. Das einzige Zugeständniß, welches das österreichische Cabinet in der Depesche des Grafen Buol macht, bestehe in der Erklärung, daß in den Einrichtungen der mittel- und süditalienischen Staaten Mängel vorhanden wären, deren Abstellung aber auf ruhigere Zeiten verschoben werden müsse. In einem anderen Artikel: „Die Pflichten der Diplomatie“ überschrieben, sucht die „Patrie“ die Nothwendigkeit eines europäischen Congresses zur Lösung der italienischen Frage, die zu einer europäischen geworden, nachzuweisen, und meint, daß ein solcher, selbst wenn das österreichische Cabinet nichts von seinen Ansprüchen aufgeben sollte, wenigstens dazu dienen würde, Frankreichs Mäßigung und Oesterreichs Hartnäckigkeit in das gehörige Licht zu setzen. Das französische Cabinet sei allen Eroberungsgedanken fremd und wolle Niemand einen Frieden von Tilsit auflegen, werde aber auch nicht zugeben, daß man einen neuen Vertrag von Laibach gegen Italien abschließe.

Der Kaiser L. Napoleon hat kürzlich ein Handschreiben an den König von Hannover gerichtet. Ueber den Inhalt dieses Schreibens laufen in Hannover verschiedenartige Gerüchte um. Nach dem einen enthielt es nur die übliche Anzeige von der Vermählung des Prinzen Napoleon, nach dem andern soll von friedlichen Bestrebungen Frankreichs darin die Rede gewesen sein. Jetzt theilt die „Wes. Z.“ noch ein drittes Gerücht mit, wonach darin „der ständischen Verhandlungen über die Kriegsfrage in nichts weniger als freundlicher Weise, und namentlich einzelner dabei gefallener Erinnerungen und Ausdrücke gedacht sei.“ Als Beweis des Unmuths des Kaisers Napoleon werde angeführt, daß in dem Schreiben auf die Kleinheit Hannovers aufmerksam gemacht sei.

Aus Berlin sollen am 14. d. sehr befriedigende Depeschen in Wien eingelangt sein, welche sich auf die unverzüglich zu ergreifenden Maßregeln in Betreff der Verproviantirung und Instandsetzung der Bundesfestungen beziehen.

Die „Ostd. Post“ faßt den Kern der von Frankreich angeregten Frage in folgendem Satz zusammen. Die Politik des Napoleonischen Hauses bleibt sich treu. Die großen Reiche Europa's sollen nach und nach gedemüthigt werden. Mit Rußland hat man begonnen. Nun soll die Reihe an Oesterreich kommen — Deutschland würde den Schluß bilden. Das ist der Kern der Frage — alles Uebrige ist Spiegelfechterei, Vorwand, Aushängeschild. Aber auch Oesterreich wird sich treu bleiben, und wie oft es sich auch im Kampfe mit Frankreich von allzu bedächtigen Freunden im Stiche gelassen sah, es hat standhaft und ausdauernd immer wieder die Fahne ergriffen. Noch ist es nicht so weit — noch kann die Einmüthigkeit der Welt die finstern Fittige, die der dräuende Krieg über sie ausgebreitet hält, verscheuchen. Aber Einmüthigkeit ist die erste Bedingung, um die Gefahr abzuwehren. Wenn die Napoleoniden in den Fehler der alten Bourbonen fallen, von denen man behauptete, daß sie nichts gelernt und nichts vergessen haben, so ist es an Deutschland, sie davon zu heilen, indem es zeigt, daß es von der Geschichte der Jahre 1796 bis 1813 nichts vergessen, aber viel gelernt hat.

Nach einem Pariser Telegramm der „Presse“ vom 13. d., entbehren alle Gerüchte über einen europäischen Congreß zur Lösung der italienischen Frage der Begründung. Die nächstens zusammentretende Fürstenthümer-Conferenz werde auch die Donauschifffahrts-Angelegenheit zu Ende bringen.

Aus Turin 13. März wird dem erwähnten Blatt gemeldet. Nach dem „Espero“ soll in Spezzia demnächst eine französische Schiffsstation errichtet werden. Man versichert, der Prinz Napoleon werde hierher kommen und längere Zeit in Turin bleiben.

♯ **Wien,** 14. März. Man hat es als ein kluges und erfolgreiches Manöver der französischen Diplomatie bezeichnet, daß sie die anfänglich ziemlich unverholen getriebene Agitation gegen den Besitzstand Oesterreichs im lombardisch-venetianischen Königreich nun auf die österreichischen Separatverträge mit einigen italienischen Staaten hinübergespielt hat, denn es sei ihr dadurch sofort gelungen, die deutschen Sympathien für Oestereich abzukühlen, ja einen unserer Sache weniger günstigen Umschwung in der öffentlichen Meinung Deutschlands hervorzubringen. Nun glauben wir allerdings, daß ein großer und ehrenwerther Theil der öffentlichen Organe in Deutschland unbefangen und scharfsichtig genug geblieben ist, das Manöver zu durchschauen und sich keineswegs in der Ueberzeugung gefangen zu geben, daß damit der Angriff auf die österreichischen Hoheitsrechte definitiv aufgegeben, und nicht bloß aufgeschoben, maskirt und auf eine Seitenlinie abgelenkt worden ist. Die Bestätigung dieses Glaubens finden wir in der heutigen Haltung vieler deutscher Zeitungen. Indessen jubelt man in Frankreich gleichwohl darüber, daß die deutsche, besonders die norddeutsche Presse an den vorgehaltenen Köder gebissen habe, und spricht wieder viel von der Isolirung Oesterreichs. Damit hat es hoffentlich gute Wege. Wir verargen es den Norddeutschen nicht, daß ihre Interessen für die Adria weniger warm sind, als für die Ostsee; in der Hauptsache sind sie — denken wir — gleichwohl unerschütterlich überzeugt, daß eine Schwächung des außerdeutschen Besitzes Oesterreichs in Wahrheit eine Schwächung Deutschlands wäre. Und das ist die Hauptsache. Uns scheint sogar, daß die norddeutschen und die süddeutschen Anschauungen über den Werth und die Bedeutung der österreichisch-italienischen Separatverträge nicht gar so sehr aus einander gehen. Selbst die specifisch-preußische Presse hält es für ganz berechtigt, daß Oesterreich diese Verträge nicht aufgebe, in so weit sie Defensivallianzen sind. Im wesentlichen aber hält man sie in Oesterreich auch nur als Defensivallianzen aufrecht; es ist im officiösen Wege erklärt worden, daß man hier nicht daran denke, dieselben als Mittel der inneren Politik zu benützen. Es wäre nur zu wünschen, daß diese Ueberzeugung im norddeutschen Organe mehr Raum gewänne. Nur eine Bemerkung möchten wir hier aussprechen. Die Gegner dieser Separatverträge müssen gelten lassen, daß Frankreich seinerseits sich so eben zu dem Abschlusse einer Defensivallianz mit Piemont gegen Oesterreich officiell bekannt habe. Nun meinen sie, wenn die italienischen Separatverträge wirklich nur Defensivallianzen wären, dann sei ja die Stellung Oesterreichs in allfälligen Unterhandlungen über diese Verträge ohnehin eine sehr günstige, denn Frankreich könne, was es selber thut, einem anderen zu unterlassen nicht zumuthen. Diese Anschauung ehrt mehr das Herz als den Verstand dessen, der sie ausspricht; sie klingt mindestens naiv. Ueber Frankreichs Antreiben ist im Pariser Frieden vom Jahre 1856 der Grundsatz formulirt worden, daß, zur Vermeidung des Krieges, künftig Zerwürfnisse zwischen europäischen Staaten jedenfalls einem Sühnversuch, ähnlich dem durch die Pariser Conferenz gemachten, unterzogen werden müßten. Das hat Frankreich gleichwohl nicht gehindert, in der berüchtigten „Charles-Georges“-Angelegenheit die britische Vermittlung für Portugal abzulehnen und für seine Faust in Durchsetzung seiner Ansprüche dem schwächeren Gegner abzutrotzen. Die Fälle sind schon da gewesen, daß Frankreich den Verträgen gegen andere eine übermäßig strenge, gegen sich selbst eine äußerst laxe Auslegung gegeben hat. Es wird an sophistischen Vorwänden nicht fehlen, um das französisch-piemontesische Defensivbündniß zu einem Act der Civilisation, die österreichisch-italienischen Defensivbündnisse zu einer That der Reaction zu stempeln, ersteres einen correcten völkerrechtlichen Vertrag, letztere rechtswidrige Stipulationen zu nennen. Wer darauf rechnet, daß Frankreich mit gleichem Maße messen werde, hat auf Sand gebaut.

△ **Wien,** 14. März. Es ist eine nicht mehr zu verkennende Thatsache, daß die feste, gegen Frankreichs Prätentionen gerichtete Einmüthigkeit der deutschen Presse, wenigstens in Norddeutschland nicht mehr so besteht, wie noch vor drei oder vier Wochen. Wenn ein berliner Blatt mit seinen Mißtönen doch noch immer innerhalb der Grenzen eines leidlichen Anstandes sich bewegt, so tritt dagegen ein großes, rheinisches Blatt mit ekelhaften Cynismus gegen Oesterreich auf, und nimmt, ohne freilich Frankreich zu nennen, so leidenschaftliche Partei für dasselbe und gegen uns in der italienischen Frage, daß man fast versucht wird, zu glauben, dasselbe sei von Paris erkauft worden, worin wir uns schwerlich irren werden, denn dieses Blatt hat schon gar manche Phasen durchgemacht. Dasselbe geht sogar soweit, daß es die öffentliche Meinung von Trier bis Königsberg gegen den Prinzen-Regenten von Preußen aufruft, um ihn in die moralische Unmöglichkeit zu versetzen, Oesterreich bei Behauptung seiner Rechte in Italien — was das freche Blatt einen muthwilligen Krieg nennt — beizustehen.

Dem zehnten Hefte des laufenden Jahrganges der „Austria“ ist als Monatsbeilage beigegeben: „Erstes Verzeichniß der bei den Handelskammern registrirten Marken und anderen Bezeichnungen,“ welches den Monat Januar umfaßt, und aus welchem man ersieht, daß im Januar 1859 nur bei den Handels- und Gewerbekammern in Wien und zwar 40, in Leoben 9, in Reichenberg 5, in Pilsen 1, in Kronstadt 2, zusammen 57 Registrirungen vorgenommen worden sind. Da die Registrirung der gewöhnlichen Muster und Modelle mit 1. März 1859 begonnen hat, so wird die „Austria“ in der nächsten Monatsbeilage auch die bei den Handels- und Gewerbekammern des Kaiserstaates vorgenommenen Muster- und Modellen-Registrirungen veröffentlichen.

⊙ **Mailand,** 11. März. Ihre kaiserl. Hoheiten der Herr Erzherzog Ferdinand Maximilian und die durchl. Frau Erzherzogin Charlotte weilen fortwährend in der kaiserlichen Villa zu Monza, wo Sie, wie mir von dort mitgetheilt wird, bei dem schönen Frühlingswetter, dessen wir uns auch hier erfreuen, häufige Spaziergänge in den herrlichen Hofpark unternehmen. Monza ist wegen seiner gesunden Lage weit und breit berühmt. Mit der Rückkehr Ihrer durchlauchtigsten Hoheiten ist auch die Ruhe in alle durch die abenteuerlichsten Gerüchte geschreckten Gemüther wieder zurückgekehrt. Erst während der Abwesenheit Sr. kais. Hoheit des Herrn Erzherzog-Generalgouverneurs hatte man recht schätzen gelernt, wie wohlthuend Seine Gegenwart wirkt, und fühlt sich jetzt für Seine Rückkehr, welche durch Aenderung des ursprünglichen Planes, den ganzen Frühling in Venedig zu verbringen, erfolgte, zu um so größerer Dankbarkeit verpflichtet. Ich habe Italiener gehört, welche beim Anblick der am 2. März (dem gefürchteten Jahrestag) auf dem Palazzo Reale wieder wehenden kaiserlichen Fahne, dem Zeichen der Anwesenheit des Generalgouverneurs, freudenvoll ausrufen: „Jetzt ist alles wieder gut und ruhig.“ Manzoni ist auf dem Weg der Besserung. — Die hiesigen „Festini,“ wie man in Neapel die Faschingsbälle nennt, nehmen in den verschiedenen Theatern, außer der Scala, ihren Gang fort. Zu morgen ist in der Radegonda die letzte „Festa da ballo“ angesagt. Der gestrige Tag, der Mailänder „Giovedi grasso,“ ist ziemlich mager ausgefallen. Das schöne Wetter dauert fort, obgleich mit dem Sirocco die unerträgliche Hitze der letzten Tage verschwunden ist, die an den Abenden sogar einer winterlichen, schnupfenbringenden Kühle wieder Platz gemacht hat. Mit den Coriandoli und Masken blieb auch die eigentliche Corso-Fahrt aus, dafür herrschte auf dem Corso ein mehr als sonst bewegtes Treiben, dem die gefüllten Balcons von der Höhe zusahen. Zum Sonntag rüstet man den „Corso di lasso,“ auf welchem jährlich die neuen eleganten Equipagen der hohen Gesellschaft zur Schau kommen, welche dann größtentheils auf's Land fährt.

Die Sängerin Krüvel aus Bielefeld, alias Cruvelli, Schwester der Baronin Vigier, ist von hier nach Turin engagirt.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 15. März. Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augasta haben zum Bau der Kapuziner-Kirche und des anstoßenden Klosters in Triest 700 fl. ö. W. gespendet.

Se. k. Hoheit der Herr Erzherzog Johann wird mit Gemalin zwischen heute und morgen von Graz hier erwartet.

Se. kais. Hoheit der Herr Erzherzog Karl Ferdinand ist heute nach Karlsbad abgereist.

Ihre k. Hoheiten die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Wilhelm und Rainer und die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Marie sind am 7. d. von Livorno kommend in Rom eingetroffen.

Der Leichnam der Frau Fürstin Louise von Windischgrätz, geb. Herzogin von Mecklenburg-Schwerin wird im Laufe der nächsten Woche zur Beerdigung in der fürstlichen Familiengruft zu Tachau hier durchgeführt werden. Vorgestern sind der Herr Großherzog Friedrich und der Herr Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin nach Venedig incognito hier durchgereist, um dem feierlichen Leichenbegängnisse beizuwohnen.

Se. k. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin sind am 13. d. um 6 Uhr Abends mit dem Schnellzuge von Wien in Laibach eingetroffen und haben unaufgehalten die Reise nach Triest — und Venedig — fortgesetzt.

Herr David Khan, welcher aus Persien hier eintraf, ist dem Vernehmen nach bevollmächtigt, wegen Errichtung eines persischen Consulates in Wien das Nöthige einzuleiten. Vorgestern Mittags machte derselbe in vollster Gala und in Begleitung dem Herrn Minister des Aeußern Grafen von Buol-Schauenstein seine Aufwartung.

Eine Kundmachung der k. k. Statthalterei in der Lombardie bringt die Modalitäten der Prüfungen zur Kenntniß, denen sich die Studirenden, welchen die Fortsetzung ihrer juridischen Studien auf dem Privatwege gestattet worden ist, am Jahresschlusse zu unterziehen haben. Gleichzeitig werden dieselben der Verpflichtung, die Lehrer, unter deren Anleitung die Fortsetzung ihrer Studien erfolgte, namhaft zu machen, enthoben; auch haben sie keine Prüfungstaxen zu entrichten.

Deutschland.

Aus Berlin 14. d. wird geschrieben. Die neuesten Privatnachrichten über das Befinden Sr. Majestät des Königs lauten minder günstig; es steht daher in Frage, ob die königliche Reise noch nach dem Süden Italiens ausgedehnt werden soll. — Die Reise des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm nach England wird im Mai erfolgen, so daß das prinzliche Paar muthmaßlich zur Feier des Geburtstages der Königin Victoria am englischen Hoflager anwesend sein dürfte. Inzwischen soll der Bau des hiesigen prinzlichen Palais vollendet und einigen Uebelständen abgeholfen werden, welche sich erst bei Benützung der Räumlichkeiten herausgestellt haben. — Es sind seit den letzten Tagen vielfache Gerüchte über Veränderungen im Ministerium laut geworden. Man sprach von dem Rücktritt des Ministers des Innern und seinem eventuellen Nachfolger, man nannte dafür die Herren v. Patow und Mathis und als künftigen Finanzminister den Abg. v. Bonin (Genthien); endlich wollte man wissen, daß auch ein Rücktritt des Justiz- und Handelsministers bevorstände. Alle diese Angaben sind mehr oder minder unbegründet; der Rücktritt des hochbetagten Ministes des Innern wird, wie man sagt, erst nach dem Schlusse der Landtagssession erfolgen; letzterer steht erst gegen Ende des Mai bevor. — Die beabsichtigte Bildung eines besonderen Marineministeriums ist vorläufig in den Hintergrund getreten, doch will man auf den Gegenstand bei Berathung des Marine-Etats zurückkommen. Die projectirten Marine-Bauten werden ohne Veränderung zur Ausführung kommen. Ein Theil der königlichen Flotte macht im Frühjahr eine Fahrt nach Japan, mit welchem Lande Handelsbeziehungen angeknüpft werden sollen. — Ein dieser Tage den Abgeordneten zugetheilter Commissionsbericht spricht von einem neuen Parlamentshause, zu welchem bereits Pläne vorliegen. Wie es heißt, hat man für dasselbe das alte Akademiegebäude unter den Linden im Auge — Es ist bemerkenswerth, daß der ehemalige Minister

---

des Generals Baudrand und sprach zu ihm: „Lieber General, Sie werden mein Unglück besser als Andere begreifen; Sie wußten, was er war, da Sie in den ersten Jahren seiner Jugend sein Leiter waren und ihn so heiß geliebt haben! Ach, Alles habe ich verloren! Und Frankreich verlor auch an ihm einen Prinzen, den es vergötterte, der so viel Verständniß für das Land hatte. Aber Ihr Alle konntet nicht gleich mir wissen, wie gut er war; welche Geduld, welche Sanftmuth, welche guten Rathschläge hat er mir zu Theil werden lassen!..... Nein, nein, ich kann nicht ohne ihn leben!“

Man begann ihrer Kinder zu erwähnen.

— „Meine armen Kinder!“ versetzte sie. „In diesem ersten Augenblicke des Schmerzes dreht sich jedes Gefühl nur um ihn. Ach, er hat mein ganzes Herz gehabt!“

Um vier Uhr Morgens trafen ihre Schwägerinen, die ihr entgegengefahren waren, mit ihr zusammen; sprachlos warfen sie sich in ihre Arme und nahmen im Wagen an ihrer Seite Platz. Jetzt hatte sie nur den einzigen Gedanken, wenigstens noch die leblosen Züge dessen zu sehen, den sie nicht mehr am Leben treffen sollte. Nur in den am wenigsten bevölkerten Dörfern wurde angehalten, um etwas zu ruhen.

Nach zwei traurigen Nächten kam man am 16. Juli gegen neun Uhr Morgens an. Der König hatte seinen Hofstaat entlassen und erwartete die Herzogin mit seiner Familie und den jungen Prinzen, welche den Tag vorher von Eu herüber gekommen waren. Man führte sie in einen Salon, aus dem von Zeit zu Zeit einige Worte in's Vorzimmer drangen.

— O meine liebe Helene! sagte der König, das allerherbste Mißgeschick hat mein altes Haupt getroffen!

— Theure Tochter, lebe für uns, für Deine Kinder! rief die Königin mit ihrer sanften, Ehrfurcht gebietenden Stimme.

Nach einigen Minuten trat, von dem Könige und dem Herzoge von Nemours geführt, die Herzogin aus dem Saale heraus, ihre Kinder folgten weinend. Sie schlug den Weg nach der Kapelle ein, in welcher die Leiche des Kronprinzen stand. Der leider schon geschlossene Sarg nahm die Mitte des ganzen mit schwarzem Tuche ausgeschlagenen Raumes ein. Sie kniete dabei nieder und heftete unverwandt den Blick auf die Sammetdecke, welche ihn verhüllte, und nach einem kurzen Gebet erhob sie sich gestärkt und begab sich in ihre Appartements, um sich in Witwentracht zu kleiden, die sie fortan Zeitlebens getragen.

Wer sie nachdem gesehen, war erstaunt über die Unbeweglichkeit und die Blässe ihres Gesichtes; es schien, als ob alles Leben sich aus ihr zurückgezogen habe, und lange Zeit verblieb sie in einer Art von Stumpfheit, welche für ihre so zarte Gesundheit fürchten ließ.

Das Lebensglück der Herzogin war mit dem schrecklichen Unglücksfall zerstört; nur in ihren Kindern fand sie noch Trost, und sie zu Frankreichs würdigen Fürsten zu erziehen, war ihre einzige Beschäftigung. Dabei blieb sie gegen die bedenklichen Erscheinungen, die in den letzten Regierungsjahren Ludwig Philipps an den Tag traten, nicht blind. Schon gegen Ende 1847 schrieb sie: „Was wird unsere Zukunft sein? Dieser Gedanke beunruhigt mich Tag und Nacht und trübt meine einsamen Stunden. Das Uebel ist sehr groß, weil es tief ins Herz der Sittlichkeit des Volkes gedrungen ist. Ist es vorübergehend oder schon ein Anzeichen der Auflösung? Ich weiß es nicht recht zu sagen, aber ich bitte zu Gott, daß er einen belebenden Hauch über unser altes Frankreich wehen lassen möge.“

Welche Festigkeit die Herzogin in den Februartagen zeigte, ist allbekannt, und braucht hier nicht von neuem erzählt zu werden. Sie nahm ungern die Regentschaft, da sie sich zu schwach für die Last fühlte, aber als man ihr sagte, daß sie allein ihrem Sohne die Krone erhalten könne, zögerte sie nicht länger. In der Deputirtenkammer versuchte sie zu sprechen, der Tumult ließ sie aber nicht zu Worte kommen, und selbst im Invalidenhotel, als schon Alles verzweifelte, fragte sie noch: „Ist Jemand hier, der mir zu bleiben räth? Sobald nur eine Person, eine einzige, der Ansicht ist, ich solle bleiben, gehe ich nicht von der Stelle. Ich gebe mehr auf das Leben meines Sohnes, als seine Krone; aber wenn sein Leben für Frankreich nothwendig ist, muß ein König, selbst ein König von neun Jahren zu sterben wissen!“ Als sie sich endlich zum Fortgehen entschließen muß, weist sie entrüstet jeden Rath zurück, sich zu verkleiden. „Wenn ich gefangen werde, will ich es wenigstens als Prinzessin sein!“ sagte sie. Mit Gebeten für Frankreich schied sie von dem Lande, das sie hinausstieß.

Stoff genug zur Bewunderung liefern die nächsten Jahre dieses Lebens der edlen Dulderin, aber es ziemt der Neugier nicht, in das Heiligthum so tiefer Schmerzen sich einzudrägen. Wir schließen mit dem rührenden Bericht über die letzten Stunden der Herzogin. Eine leichte Erkältung, die sich zuerst am 9. Mai gezeigt, steigerte sich allmählich zu bedenklichen Erscheinungen. Am 16. Mai traten Ohnmachten und Nervenzuckungen, Mantag den 17. Erstickungsanfälle und große Schwäche ein.

— Der Tag verging ohne weiteren Vorfall: auf Augenblicke schlummerte sie ein in Folge der ihr gegen den Husten gegebenen Mittel. In diesem Halbschlafe hörte man sie einige Worte aus einem Liede sprechen, aber Alles, was man verstehen konnte, war etwa Folgendes: „Die Eltern sind begraben, der Boden war dazu gekauft....“ Aber als sie aufwachte, waren ihre Gedanken so klar als gewöhlich. Sie fragte nach ihren Söhnen. „Ich habe sie so lange nicht gesehn!“ Man antwortete, sie seien deshalb nicht herein gekommen, weil sie ihre Ruhe nicht stören wollten; sie versetzte: „Ich möchte sie nicht gern glauben lassen, daß ich sie vernachlässige.“ Dieser Gedanke rief ein Lächeln hervor.

Präsident v. Manteuffel ein Mandat zum Abgeordnetenhause angenommen und ohne Nachsuchung des Urlaubs den Verhandlungen desselben seit deren Eröffnung am 12. Januar — erst in einer Sitzung, und zwar auf eine Viertelstunde beigewohnt hat. Um das System zu kennzeichen, welches unter dem Ministerium-Manteuffel-Westphalen in Berlin geherrscht hat, erzählt ein berliner Blatt, daß es vor einem Jahre wegen eines Artikels gegen Frankreich verfolgt und zu diesem Zwecke die französische Gesandtschaft von der Behörde aufgefordert wurde, den Prozeß zu führen. Die Einleitung des Prozesses unterblieb einzig und allein, weil die französische Gesandtschaft es nicht für gerathen fand, dieser dienstfertigen Aufforderung Folge zu leisten. Das Verbot für die preußischen Lehrer, an der sogenannten allgemeinen Lehrerversammlung theilzunehmen, wird aufgehoben werden. In diesem Jahre findet die Versammlung in Koburg statt.

Die Sitzungen der holsteinischen Sändeversammlung wurden am 12. d. geschlossen.

Aus Hamburg meldet eine telegraph. Depesche: „Von den fünf Kirchenspielen haben bereits drei, also mit Mehrheit die Senats-Vorlage verworfen und den Wunsch kundgegeben, der Senat möge die Verfassung vom Jahre 1850 einführen.

Frankreich.

Paris, 12. März. Es sind heute sehr beruhigende Depeschen aus London eingetroffen, die dem Grafen Walewski sehr erfreulich waren. Man hofft, daß eine Conferenz in London oder in Brüssel zusammentritt, welche, wohl verstanden unter gebührender Achtung der Verträge, die italienische Frage zu regeln suchen wird. — Die ministerielle Erklärung in der preussischen Kammer hat bei unserer ganzen Diplomatie einen sehr guten Eindruck gemacht. Die Rede des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten war stenographirt und dem Kaiser übersandt worden. — Graf Pourtalès ist bereits hier angekommen. Lord Cowley und der türkische Botschafter in London, Mussurus, der die Türkei in der Conferenz vertreten wird, werden morgen von London erwartet. — Gestern Morgen wurde ein hiesiger bekannter Financier und großer Börsenspeculant aus nicht politischen Gründen in seinem Bette verhaftet. — Es heißt, daß ein oder zwei Tage vor dem Erscheinen der „Moniteur"-Note Graf Cavour im strengsten Incognito in Paris gewesen sei und mit dem Kaiser eine lange Unterhaltung gehabt hat. Ein höherer Beamter der Victor-Emanuel-Eisenbahn will den sardinischen Minister in Culoz erkannt haben. Was Mazzini betrifft, von dem in letzter Zeit viel die Rede gewesen, so wird versichert, daß er durch die Schweiz gereist ist und sogar einige Zeit im Canton Tessin sich aufgehalten hat. Die schweizer und genfer Behörden hatten die strengsten Befehle gegeben, ihn zu verhaften falls man seiner habhaft werden könnte. Es wäre dies auch beinahe in einem kleinen Orte des Cantons Vaat, Vesoix, gelungen, obgleich Mazzini einen doppelten Paß bei sich führt. Er ist nur durch die Ungeschicklichkeit eines Gensdarmen entwischt, welcher den Paß mit dem ihm gegebenen Signalement verglich. — Der „Nord" enthält folgende von hier ausgegangene Mittheilung: Die französische Regierung will sich nicht von den Ereignissen überraschen lassen und hält sich auf alle Fälle bereit. Fünf Divisionen unserer afrikanischen Kern-Truppen sind bereit, um sofort durch neue Regimenter ersetzt zu werden. Die Kriegsmarine in Toulon ist darauf vorbereitet, daß sie diese Truppen-Transporte im Nothfalle in raschester Weise ausführen kann. In Marseille und Toulon wird der Kaiser zu Anfang des Mai zur Eröffnung der Eisenbahn erwartet." — Bei dem Waffenschmied Lafaucheux in Paris sind neuerdings 50,000 Stück Revolvers von Turin aus bestellt worden. Nach einem Pariser Briefe der „Köln. Z." sollen zur Zeit nicht weniger als 35,000 Flüchtlinge aus den italienischen Staaten in der sardinischen Hauptstadt sein. — Die officiösen pariser Journalisten, welche für auswärtige Zeitungen schreiben, sollen die Weisung: erhalten haben, zu erklären, „die vielleicht sehr unangemessene Moniteur-Note vom 5. d. sei vom Kaiser weder verfaßt, noch mit seinem Willen veröffentlicht worden.

Die Nachricht der „Independance" man setze in Ciotat, in Creuzot, in Sudret und in mehreren anderen Staatswerften 300 Kanonier-Schaluppen in Bereitschaft, welche sämmtlich mit gezogenen Kanonen versehen werden sollten, es sei Befehl ertheilt worden, diese Arbeiten in kürzester Zeit zu beendigen, ist, wie man jetzt aus Paris schreibt, der Hauptsache nach wahr, aber die Ausrüstung der Kanonier-Schaluppen hänge mit der totalen Veränderung des Systems zusammen, welches gegenwärtig in Bezug auf das Material der Marine in Kraft besteht. Es handle sich weder um Drohungen, noch um kriegerische Eventualitäten. Daß diese Vorbereitungen mit Zukunftsplänen, mit Ereignissen, die unvorhergesehen etwa eintreten könnten, in Verbindung stehen, sei mehr als wahrscheinlich, aber daß sie in diesem Augenblicke eine Vorbereitung zu einer bevorstehenden Invasion in Italien bezwecken, müsse entschieden geleugnet werden.

Schweiz.

Der bundesräthliche Neutralitätsbeschluß wird von allen Seiten hier im Schweizerland mit voller Beistimmung begrüßt. So schreibt die „Eidg. Z.", „Der Bundesrath hat gesprochen, kurz und gut. Sein Beschluß ist fest, energisch, den Verhälnissen ganz angemessen und wird im In- und Auslande seinen guten Eindruck nicht verfehlen. Man spürt und fühlt in allen Adern, daß man eine oberste Behörde hat, die den schwierigen Zeitläufen gewachsen ist. Das Schweizervolk wird ernst und fest zu ihr stehen, komme was da wolle, dessen sei man überzeugt. Solche Ruhe, Würde und Kraft stimmt gut zum Schweizer-Character, der viele Worte, Prahlhanserei und sonstigen Schnickschmack nicht liebt. Es lebe der Bundesrath!"

Herr v. Kamptz, der bei der schweizerischen Eidgenossenschaft beglaubigte Gesandte Preußens, ist am 9. d. in Bern eingetroffen.

Großbritannien.

London, 12. März. Der Hof begibt sich am Montage nach Osborne. Die Confirmirung der Prinzessin Alice soll, dem Vernehmen nach, zu Ostern stattfinden. — General-Mayor Lord Roßlin ist, an der Stelle des freiwillig ausgeschiedenen Lord Hardinge, zum Unterstaatssecretair im Kriegsministerium ernannt worden. — Graf Minto, Lord John Russels Schwiegervater, der gefährlich erkrankt war, befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Von den neapolitanischen Verbannten ist bis jetzt noch keiner in London angekommen, doch werden mancherlei Vorbereitungen für ihren Empfang getroffen, so wie um freiwillige Beiträge für sie zu sammeln. So hört man unter Anderem, daß im Kirchspiel Marylebone ein großes Meeting ihnen zu Ehren veranstaltet wird, und daß der Director des Drurylane-Theaters sein Haus zu einer Benefiz-Vorstellung angeboten hat. Lord Shaftesbury hat heute an die „Times" eine Zuschrift zu Gunsten dieser Männer gerichtet. In Cork waren bis vorgestern 100 Pfd. Sterl. für die Verbannten gezeichnet worden, und der daselbst erscheinende „Southern Reporter" sagt: „Wir sind ersucht mitzutheilen, daß die Sendung des Signore Raffaele Settembrini zur Befreiung seines Vaters in keiner Weise durch die Londoner italienische Gesellschaft veranlaßt worden war. Er begab sich, um seine Sohnespflicht zu erfüllen, nach Cadix, da er wußte, daß sein Vater sich unter den Verbannten befand".

Italien.

Der „A. A. Z." wird aus Rom vom 5. d. geschrieben: Die in Wien und Paris beantragte Zurückziehung der Occupationstruppen gibt schon jetzt dem Staatssecretariat so viel zu thun, daß zur Abkürzung der Verhandlungen darüber eine andere Auskunft räthlich schien. Der Papst will zu diesem Ende den Cardinal Viale Prelà an Se. Majestät den Kaiser von Oesterreich eine Mission geben, den Cardinal di Pietro aber in gleicher Absicht nach Paris senden. Nach der Versicherung wohlunterrichteter Personen ist es jetzt wahrscheinlich, daß der Abmarsch der fremden Besatzungstruppen, falls nicht unvorhergesehene Hindernisse auftauchen, schon im Laufe des nächsten Monats erfolgt (?). —

Donau-Fürstenthümer.

Fürst Couza, schreibt ein Corr. der „A.A.Z." aus Bukarest, steht am Ausgang der Dreißiger. Seine Gemahlin ist aus einer reichen Familie, und hat ihm ein großes Heirathsgut mitgebracht. Mehrere Jahre getrennt von ihr lebend, bot er nach seiner Erwählung zum Fürsten ihr die Hand zur Versöhnung. Sein Sohn, ungefähr 14 Jahre alt, wird im Potsdamer Kadettenhaus erzogen. Der Fürst selbst hat dort seine militärischen und in München mit dem frühern, jetzt verstorbenen Fürsten der Moldau, Gregor Ghika, seine juristischen Studien gemacht. Der Fürst ist hochgebildet, er spricht geläufig deutsch, französisch, italienisch und griechisch. Ein Oheim von ihm, Gregor Couza, war 20 Jahre lang unter den verschiedenen Regierungen Minister des Cultus in Jassy, und dankte ab, als sein Neffe zum Fürsten erwählt wurde. Er wird als ein höchst origineller Mann, als ein „Moldowen" von altem Schlag geschildert, und besitzt ein bedeutendes Vermögen, das sein Neffe erben wird.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

— An der Kaiserin Elisabeth-Bahn ist nunmehr auch der Bau der Strecke von Linz bis Lambach in Angriff genommen worden. Im Monat Februar waren 1600 Individuen dabei beschäftigt. Wir glauben zu diesem Anlaß noch hervorheben zu sollen, daß die Betriebsdirection dieser Bahn an der Strecke Linz-Wien den Frachtentarif abermals ermäßigt hat.

Paris, 14. März. Schlußcourse: 3perzentige Rente 68.—; 4½perz. Rente 94.75; Staatsbahn 531; Credit-Mobilier 777; Lombarden 517; Orientbahn 503. Anfangs in Folge ungünstiger Gerüchte wich die 3perz. Rente bis 67.75, als sich jedoch deren Ungrund herausstellte, stieg dieselbe wieder und schloß fest.

London, 14 März. Schlußconsols 95⅞; Silber 61¾; Lombarden ½.

Krakauer Cours am 15. März. Silberrubel in polnisch Courant 107 verlangt, 106 bezahlt. — Polnische Banknoten für 100 fl. öst. W. fl. poln. 417 verl., fl. 412 bez. — Preuß. Crt. für fl. 150 Thlr. 92¼ verl., 91 bezahlt. — Russische Imperials 8.90 verl., 8.75 bezahlt. — Napoleond'or's 8.75 verl., 8.60 bez. — Vollwichtige holländische Dukaten 5.12 verl., 4.99 bezahlt. — Oesterreichische Rand-Dukaten 5.18 verl., 5.5 bezahlt. — Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 100 verl., 99¼ bez. — Galiz Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 79.— verl., 79.75 bezahlt. — Grundentlastungs-Obligationen 76.— verl., 74.50 bez. — National-Anleihe 75.50 verlangt, 74.50 bezahlt, ohne Zinsen.

Telegr. Dep. d. Oest. Corresp.

Paris, 15. März. Der „Moniteur" bringt heute einen Artikel im Wesentlichen folgenden Inhaltes: Ein Theil Deutschlands bietet heutzuge ein Schauspiel, welches uns betrübt. Eine vage unbestimmte Frage, welche die erhabensten Interessen berührt, taucht plötzlich auf, die französische Regierung macht sie zum Gegenstande aufmerksamer Prüfung, im Einvernehmen mit seinen Verbündeten will es der beunruhigenden Lage Italiens ein Ziel setzen. Ist es möglich einen aufrichtigeren Wunsch zu bezeigen, als die Schwierigkeiten friedlich zu entwirren und den Verwicklungen vorzubeugen, welche immer aus dem Mangel an Voraussicht und Entschlossenheit entspringen? Inzwischen antwortet ein Theil Deutschlands durch die unüberlegtesten Allarmirungen. Auf eine einfache durch Nichts gerechtfertigte Voraussetzung hin erwachen die Vorurtheile wieder und verbreitet sich das Mißtrauen. Eine Art Feldzug wird in einigen Kammern und in der Presse gegen Frankreich gemacht. Man beschuldigt es, ehrgeizige Absichten zu hegen, die es desavouirt, Eroberungen anzubahnen, deren es nicht bedarf. Wäre die französische Regierung nicht überzeugt, daß die Handlungen, Grundsätze und Gefühle der Majorität des deutschen Volks diese Verdächtigungen dementiren, so hätte sie ein Recht sich verletzt zu fühlen und könnte darin nicht bloß eine Ungerechtigkeit, sondern einen Angriff gegen die Unabhängigkeit der französischen Politik erblicken. Die Bewegung, welche man am Rheine um einer Frage willen weckt, die Deutschland nicht bedroht, Frankreich hingegen als europäische Macht interessirt*) seinen Einfluß geltend zu machen und seine Interessen selbst mit Mäßigung zu vertheidigen. Diese Zumuthung wäre verletzend, wenn sie ernsthaft sein könnte. Das Leben einer großen Nation wie Frankreich's wird nicht innerhalb ihrer Gränzen eingeschlossen. Es manifestirt sich in der ganzen Welt durch eine Thätigkeit, welche der Civilisation und der nationalen Kraft (puissance nationale) fördersam ist. Eine Nation, welche dieser Rolle entsagt, abdicirt. Diesen legitimen Einfluß, welcher ihr Recht allerwärts schützt, bestreiten oder ihn mit Ehrgeiz verwechseln, heißt gleichzeitig die Frankreich gebührende Rolle und die Mäßigung verkennen, von welcher der Kaiser so vielfältige Proben gab, seit das französische Volk ihn erhob und die Verantwortlichkeit der Staatsgewalten unterdrückte. Der Kaiser, welcher die Vorurtheile zu beherrschen wußte, hätte erwarten dürfen, daß man sie nicht gegen ihn aufrufen würde. Was wäre wohl geschehen, wenn er auf den Thron engherzige gereizte Gefühle und Erinnerungen mitgebracht hätte, an die man jetzt appellirt, um ihn zu verdächtigen. Anstatt des Bündnisses mit England, anstatt Europa zu beruhigen, würde er es, um die Erinnerung von 1815 zu tilgen, erschüttert haben. Wenn der Kaiser in einer Aera des Friedens die Kriege und die Eroberungen des ersten Kaisers hätte erneuern wollen, so hätte er dem schwersten Tadel sich ausgesetzt, den ein Staatsoberhaupt treffen kann. Es gibt keinen Ruhm, wenn man dem Haße und Grolle gehorcht. Constatiren wir einfach die Situation, die durch jenen politischen Act des Kaisers an das Licht hervortrat. Angesichts dieser klaren und offenen Lage wird Europa in seiner Sicherheit nur gestärkt werden. Jene, die es erschrecken und täuschen wollen, werden auf einige Hindernisse in Frankreich stoßen,*) das übrigens durch diese vagen Gerüchte und ungerechten Angriffe noch nicht beunruhigt ist. Es macht nicht ganz Deutschland für den Irrthum und einige übelwollende Kundgebungen verantwortlich, die eher gehässigen Empfindungen als ernsten Befürchtungen entsprungen sind. Der deutsche Patriotismus, sofern er nicht durch das Vorurtheil verdunkelt ist, weiß zwischen der Pflicht und dem Vorurtheile zu unterscheiden. Deutschland hat für seine Unabhängigkeit Nichts von uns zu fürchten. Wir müssen von ihm ebenso viel Gerechtigkeit für unsere Absichten erwarten, als wir Sympathieen für seine Nationalität hegen. Indem es sich unpartheiisch zeigt, wird es sich voraussichtig bewähren und dem Frieden nützen. Preußen hat dieß begriffen. Es hat zu Wien im Verein mit England seine guten Rathschläge in einem Augenblicke ertheilt, in welchem einige Agitatoren gegen uns den deutschen Bund zu reizen und zu coaliren trachteten. Diese reservirte Haltung des Berliner Cabinets ist Deutschland weit vortheilhafter als die Leidenschaftilchkeit Jener, welche an die Gehässigkeiten und Vorurtheile von 1813 appellirend, sich aussetzen, das Nationalgefühl in Frankreich aufzureizen. Das französische Volk hat gleichzeitig ebensoviel Empfindlichkeit für seine Ehre als Mäßigung in seiner Stärke. Wenn man es durch die Drohung reizt, so beruhigt man es durch Versöhnlichkeit.

London, 14. März. Die neapolitanischen Flüchtlinge werden übermorgen hier erwartet. Ein Comité zum Behufe von Geldsammlungen zu ihren Gunsten ist zusammengetreten, darunter befinden sich Lord Palmerston und John Russel, Mr. Gladstone ꝛc. ꝛc.

Die „Times" erörtert die Frage, ob es im Hinblicke auf die Erhaltung des Friedens nicht zweckmäßig wäre, die doppelte Wahl Cousa's unter angemessenen Bedingungen gelten zu lassen.

Laut Nachrichten aus New-York vom 2. d. bedrohte Miramon am 14. Februar Veracruz von der Landseite.

London, 15. März. Die „Morning-Post" meldet, Lord Cowley habe keine Propositionen für Frankreich mitgebracht und die Situation sei daher unverändert bedenklich. Ein Pariser Ministerwechsel sei nicht bevorstehend, das Gerücht von einer Resignation Lord Derby's falsch.

Berlin, 15. März. Das „Manheimer Journal" meldet: Die Kriegsminister derjenigen deutschen Staaten, welche Contingente zum achten Bundes-Armeecorps stellen, haben im Bruchsaler Schlosse am vergangenen Sonnabend eine Zusammenkunft gehalten.

Man meldet aus Triest vom 15. März: Der Lloyddampfer „Amerika" ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus Hongkong vom 29. Jänner. Die Rückkehr Lord Elgin's und Bowring's nach England ist bevorstehend. 130 Franzosen und Spanier haben in Cochinchina den zehnmal stärkeren Feind geschlagen.

Aus Alexandrien vom 9. März wird gemeldet: Artim Bey, ägyptischer Handelsminister, ist gestorben.

*) Hier fehlen anscheinend die Worte „will Frankreich" hindern.

*) Diese Stelle ist fast unverständlich telegraphirt worden.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Boczek.**

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 15. März 1859.

Angekommene: Im Hotel de Saxe: Baron Josef Konopka, Gutsbesitzer a. Mogilany. Hr. Bronislaw Czarnowski, Gutsb. a. Polen.

In Poller's Hotel: Hr. Josef Lgocki, Gutsb. a. Koczanów.

Im Hotel de Dresde: Hr. Josef Wędrzychowski, Gutsbesitzer aus Polen.

Abgereist sind die HH. Gutsb.: Br. Johann Borowski n. Limanów. Hr. Eduard Niemojewski n. Polen. Hr. Karl Trzeciak n. Dombrowa. Hr. Johann Mikulowski n. Kabylany. Hr. Vincenz Rogaliński n. Sędiszów.

Montag Abend sprach man zufällig den Namen Frankreich vor ihr aus; sie sagte in einer gewissen Exaltation einige Worte; darauf schwieg sie: ihre Schwäche war außerordentlich groß. Man zog sich früh zurück und sie nahm, wie gewöhnlich, von ihren Söhnen mit den Worten Abschied: „Gott segne Euch, meine Kinder." Diese Laute sind die letzten welche sie von ihr gehört. Sie verließen sie ohne Furcht.

Herr von Mussy begann indessen über diese sichtliche unaufhörliche Abnahme ihrer Kräfte selbst dann, als er sie etwas Nahrung und ein wenig Wein hatte genießen lassen, besorgt zu werden. Noch in diesem Augenblicke war sie wie immer aufmerksam und wohlwollend gegen Andere, sie wendete sich zu der Frau, welche sie bediente, und sagte zu ihr: „Auch Sie haben, ebenso gut als ich, Kräfte nöthig, trinken Sie diesen Wein." Und sie reichte ihr das Glas hin.

Mehrere Male bestand sie darauf, daß Alle schlafen gehen sollten. „Ich glaube ich werde schlafen können, so recht schlafen!" sagte sie und betonte das Wort. Da ihre Freundin sich hinter den Bettvorhang gestellt hatte und sich dort ungesehen glaubte, rief die Prinzessin den Arzt und sagte ihm: „Lassen Sie sie doch sich setzen, Herr von Mussy; ich sehe sie im Spiegel, und immer steht sie . . ."

Alle Viertelstunde mußte man ihr Tränke und Nahrung geben, um die Schwäche zu bekämpfen, und niemals beklagte sie sich über diese Störung; aber jedes Mal wiederholte sie leise: „Ich werde so recht schlafen!"

Der Arzt näherte sich ihr, um ihr den Puls zu fühlen. Ueber so viel Aufmerksamkeit verwundert, fragte sie: „Halten Sie mich den für schwer krank?" Herr von Mussy kam in Verlegenheit und wich der Frage aus: „Und Sie, Madame, wie finden Sie sich?" — „Nun, nicht schlecht, ich bin schon oft so gewesen . . . nur möchte ich mich ausruhen."

Herr von Mussy zog sich in das Nebenzimmer zurück und schrieb Briefe, um über das Befinden der Herzogin nach Claremont und Twickenham Nachricht zu geben. Während dieser Zeit herrschte im Krankenzimmer tiefes Schweigen, so tief, daß eine an der Thür stehen gebliebene Freundin von einer schrecklichen Ahnung ergriffen wurde. „Es scheint mir, daß es so sehr still hier ist," sagte sie zu Hrn. v. Mussy. Er ging wieder in das Zimmer der Prinzessin, warf einen Blick auf die Herzogin, und ging hinaus, indem er die Hände zum Himmel erhob. Der Uebergang von einem Leben zum andern war sanft vor sich gegangen, daß die beiden an ihrem Bette gebliebenen Frauen, welche den Blick auf sie gerichtet hielten, gar keine Veränderung in ihren Zügen gewahr geworden waren; nur hatte das Gesicht ein etwas matteres Weiß angenommen.

Kunst und Wissenschaft.

** Der König von Hannover läßt, der „Wes. Utg." zufolge, die Welfengruft in der Klosterkirche zu Weingarten (in Südschwaben) restauriren. Leo von Klenze hat den Bau der Gruft und die Zeichnung des aufzustellenden Sarkophags entworfen. Mit der Ausführung der ersteren ist der württembergische Bauinspektor Pfeilsticker beauftragt, das Grabdenkmal wird vom Bildhauer Sickinger in München angefertigt.

** Die wissenschaftliche Commission in München, welche unter dem Vorsitze des Cultusministers v. Zwehl aus den Herren Prof. v. Sybel, Riehl, Löher und sieben anderen Mitgliedern besteht, hatte in Anerkennung des literarischen und wissenschaftlichen Werthes des Grundrisses zur Geschichte der deutschen Dichtung von Karl Gödecke (Verlag von L. Ehlermann in Hannover) beim Könige von Baiern beantragt, dem Verfasser zur Ausarbeitung einer umfassenden Darstellung der deutschen Literatur und deren Geschichte für 2 Jahre jährlich eine Summe von 1000 Gulden (zusammen 2000 Gulden) zu bewilligen. Der König hat den einstimmig gefaßten Antrag genehmigt, und auf Anfrage des Ministers v. Zwehl hat K. Gödecke die Lösung der literarischen Aufgabe auf sich genommen und wird zunächst mit einer Darstellung der Geschichte der neuesten deutscheu Literatur seit 1815 beginnen. Unabhängig davon erscheint im Laufe des Sommers der dritte Band von Gödecke's Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung, in welchem die Zeit von 1800 bis auf die Gegenwart nach Maßgabe der beiden früheren Bände behandelt ist, so daß beide Bücher sich gegenseitig ergänzen werden, jedes aber in sich abgerundet und abgeschlossen auftritt.

** Von Dr. Theodor Mundt wird binnen Kurzem ein Buch „Italienische Zustände" erscheinen. Es ist das Resultat der vorjährigen Reise des Verfassers durch die Halbinsel

[Aus der Theater-Welt.] Die Differenz zwischen Hrn, Niemann und der Intendanz des k. Hoftheaters in Hannover ist. wie ein dortiges Lokalblatt meldet, ausgeglichen.

Sophie Schröder, welche kürzlich in Hamburg ihren 78. Geburtstag feierte, wird demnächst nach München übersiedeln um sich dort mit Abfassung ihrer Memoiren zu beschäftigen.

Zu der so eben stattgefundenen Theater-Intendanten- und Directoren-Konferenz in Berlin waren erschienen die Herren Intendanten: v. Hülsen—Berlin, Graf Platen—Hannover, v. Flotow—Schwerin, v. Heeringen—Kassel, Dingelstedt—Weimar, v. Wangenheim—Gotha, v. Bose—Wiesbaden, v. Brandt—Dessau, dann der Vorstand des großherzoglichen Hoftheaters zu Manheim, Baron v. Stengel, und der Hoftheater-Director von Karlsruhe, Eduard Devrient. Die Hofbühnen von Dresden und Stuttgart waren nicht vertreten. Von Privatdirectoren nehmen an den Verhandlungen Theil: die Herren Wallner, Deichmann, Woltersdorf von Berlin, Thomé von Prag, Meissel von Frankfurt a. O. und Hein aus Stettin.

Die wiederholt genannte ungarische Schauspielerin Frau v. Bulyowsky, welche seit längerer Zeit in Berlin verweilte, um sich in der deutschen Sprache zu vervollkommnen, wird in den nächsten Wochen auf der dortigen königlichen Bühne dreimal gastiren. Vorher begiebt sich dieselbe zu vier Gastrollen nach Gotha. Unter denselben werden zunächst Donna Diana und Maria Stuart genannt.

Scribe's neues Stück, „Rêve d'amour" hat bei der ersten Aufführung im Theatre français eine entschiedene Niederlage erlitten.

Die Ziegen zur Meyerbeer'schen Oper, schreibt „Berlin," haben bereits durch alle Zeitungen gemeckert, doch ist der für die Kunst so wichtigen Mittheilung eine irrthümliche Fassung gegeben worden. Allerdings sieht man jeden Morgen in Paris drei Ziegen zur Probe in die Opéra comique führen um sie dort zu nnterrichten und ihnen die Partie einzustudiren, allein für die Aufführung wird schließlich nur eine, die intelligendste, ausgewählt werden; die beiden anderen treten nur dann auf, wenn die eine etwa heiser oder unwohl werden sollte.

Amtsblatt.

Z. 19444. **Kundmachung.** (193. 1—3)

Eröffnung des Concurses um eine erledigte Lehrerstelle an der k. k. Oberrealschule in Linz.

An der Oberrealschule in Linz, ist das Lehramt der Naturgeschichte, womit der Unterricht in der deutschen Sprache an der Unterrealschule als Nebenfach verbunden ist, in Erledigung gekommen. Für diese Lehrerstelle mit dem Genusse eines Gehaltes von jährlichen 840 fl. östr. Währ. und dem Vorrückungsrechte in 1050 fl. und 1260 fl. östr. Währ. nach zurückgelegten zehn und beziehungsweise zwanzig Dienstjahren wird hiermit der Concurs ausgeschrieben und als Ende der Bewerbungsfrist der 24. März 1859 festgesetzt. Diejenigen, welche diese Lehrerstelle zu erlangen wünschen, haben, wenn sie bereits an einer öffentlichen Lehranstalt in Verwendung stehen, ihre mit den vorgeschriebenen Qualificationstabellen belegten Gesuche im Wege ihrer vorgesetzten Direction und beziehungsweise Landesstelle, diejenigen Bewerber aber, welche noch nicht angestellt sind, ihre Gesuche unmittelbar bei der k. k. o. ö. Statthalterei innerhalb des obigen Termines zu überreichen. Diese Gesuche sind an das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht zu richten, und mit den Nachweisungen über das Alter, den Stand, die Religion, die wissenschaftliche Bildung zum Unterrichte in der deutschen Sprache an Unterrealschulen und zum Unterrichte in der Naturgeschichte an Oberrealschulen, ferner über die Unbedenklichkeit in sittlicher und politischer Beziehung, über die practische Verwendung an Realschulen und die im Lehrfache oder sonst im öffentlichen Dienste allfällig schon zurückgelegten Jahre zu belegen.

Linz, am 24. Februar 1859.

Z. 777. **Edict.** (197. 1—3)

Vom Neu-Sandezer k. k. Kreisgerichte wird dem, dem Leben und Wohnorte nach unbekannten Casimir Fürsten Czartoryski und im Todesfalle desselben, dessen dem Namen, Leben und Wohnorte nach unbekannten Erben, so wie sämmtlichen dem Namen, Leben und Wohnorte nach unbekannten Personen, welche als Rechtsnehmer des Casimir Fürsten Czartoryski oder dessen Erben oder aus welch immer für einem anderen Titel zu der mit dem Urtheile des Tarnower k. k. Landrechtes am 27. December 1798 zugesprochenen über Stronie haftenden Summe 3280 fl. pol. deren Zinsen oder Kosten, irgend welche Rechte zu stellen vermeinen, mittelst gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es haben wider dieselben die HH. Maximilian und Felician Marszałkowicze wegen Löschung aus dem Gute Stronie der Summe 3280 fl. pol. sammt Nebengebühren hiergerichts unterm 4. Februar 1859 Z. 777 eine Klage angebracht und um richterliche Hilfe gebeten, worüber zur mündlichen Verhandlung dieser Rechtssache der Termin auf den 4. Mai 1859 um 10 Uhr Vormittags anberaumt wurde.

Da der Aufenthaltsort der Belangten unbekannt ist, so hat das k. k. Kreisgericht zu deren Vertretung und auf deren Gefahr und Kosten den hiesigen Landes-Advocaten Dr. Micewski mit Substituirung des Landes-Advocaten Hrn. Dr. Pawlikowski als Curator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der für Galizien vorgeschriebenen Gerichtsordnung verhandelt werden wird.

Durch dieses Edict werden demnach die Belangten erinnert, zur rechten Zeit entweder selbst zu erscheinen, oder die erforderlichen Rechtsbehelfe dem bestellten Vertreter mitzutheilen, oder auch einen andern Sachwalter zu wählen und diesem k. k. Kreis-Gerichte anzuzeigen, überhaupt die zur Vertheidigung dienlichen vorschriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, indem sie sich die aus deren Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben werden.

Aus dem Rahte des k. k. Kreisgerichts.

Neu-Sandez, am 10. Februar 1859.

Z. 4782. pr. **Concurs-Ausschreibung.** (204. 1—3)

Zu besetzen sind im Bereiche der k. k. Finanz-Landes-Direction für Westgalizien und Krakau:

Eine Finanz-Secretärsstelle in der VIII. Diätenklasse mit dem Gehalte jährlicher 1260 fl. östr. Währ. und mit dem Vorrückungsrechte in die Gehaltsclasse jährlicher 1475 fl. östr. Währ.; dann eventuel eine Finanz-Bezirks-Commmissärsstelle in der IX. Diätenclasse mit dem Gehalte jährlicher 1050 fl. oder 945 fl. oder 840 fl. östr. W., ferner eventuel eine Finanzkonzipistenstelle (stabil oder provisorisch) in der IX. Diätenklasse mit dem Gehalte jährlicher 840 fl. oder 735 fl. oder 630 fl. östr. Währ., endlich mehrere Finanzkonzepts-Practicantenstellen in der XII. Diätenklasse mit dem Adjutum jährlicher 315 fl. östr. Währ.

Bewerber haben ihre gehörig documentirten Gesuche unter Nachweisung des Alters, Standes und Religionsbekenntnisses, der zurückgelegten juridisch-politischen Studien, der bisherigen Verwendung, des sittlichen und politischen Wohlverhaltens, der Kenntniß der polnischen oder einer andern slavischen Sprache, ferner insbesondere die Bewerber um die Secretärsstelle oder eine Commissärs- oder Conzipistenstelle der mit gutem Erfolg abgelegten Prüfung für den Conzeptsdienst; bezüglich der Conzeptspracticantenstellen der gut bestandene Staatsprüfungen im Wege der vorgesetzten Behörde bis 10. April 1859 bei dem k. k. Präsidium der Finanz-Landes-Direction in Krakau einzubringen.

In den Gesuchen ist übrigens auch anzugeben, ob und in welchem Grade die Bewerber mit Finanzbeamten des Krakauer Verwaltungsgebietes verwandt oder verschwägert sind.

Von der k. k. Finanz-Landes-Direction.

Krakau, am 3. März 1859.

N. 1461. **Kundmachung.** (202. 1—3)

Bei der k. k. Posterpedition in Krzeszowice im Herzogthume Krakau ist die Posterpedientenstelle zu besetzen.

Mit dieser gegen Dienstvertrag zu verleihenden Bedienstung ist eine Bestallung jährlicher Zweihundert Gulden (200 fl.) östr. Währ. und ein Amtspauschale jährlicher fünfzig Gulden (50 fl.) östr. Währ. verbunden, wogegen der Posterpedient eine Caution von 200 Gulden zu erlegen und sich der Prüfung aus der Postmanipulation und den bezüglichen Vorschriften vor dem Dienstesantritte zu unterziehen hat.

Bewerber haben ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche unter Nachweisung des Alters, der gegenwärtigen Beschäftigung, des tadellosen Verhaltens, der genossenen Schulbildung und des Besitzes eines zur Unterbringung der Posterpedition geeigneten Locale hieramts längstens bis 24. April 1859 einzubringen. Da nach Maßgabe des gegenwärtigen Verkehres der Bahnzüge zwischen der Posterpedition und dem Bahnhofe täglich 3 Botengänge und eine Botenfahrt cursiren werden, so haben die Bewerber in ihren Eingaben zu erklären, gegen welches mindeste Jahrespauschale dieselben die Botengänge, so wie die Botenfahrt zu besorgen gesonnen sind.

K. k. galiz. Postdirection.

Lemberg, am 8. März 1859.

N. 1779. **Concurs.** (194. 2—3)

Zur Besetzung der Posterpedientenstelle in Zator wird hiemit der Concurs bis 10. April 1859 eröffnet.

Mit diesem gegen Dienstvertrag zu verleihenden Posten ist der Bezug der Bestallung von Einhundert Gulden, eines Kanzleipauschale jährlicher zwanzig Gulden gegen die Verpflichtung zur Leistung einer Caution von Zweihundert Gulden verbunden.

Bewerber haben ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche unter Nachweisung des Alters, der genossenen Schulbildung, der bisherigen Beschäftigung und der tadellosen Moralität bei dieser Postdirection einzubringen und zugleich die Erklärung abzugeben, welches mindeste Pauschale sie für die Unterhaltung täglicher Fußbotenposten zwischen Zator und Oświęcim in Anspruch nehmen.

K. k. galiz. Post-Direction.

Lemberg, am 6. März 1859.

Nr. 2499. **Kundmachung.** (205. 2—3)

Die Tabak-Groß-Trafik in Łańcut wird im Wege der öffentlichen Concurrenz mittelst Ueberreichung schriftlicher Offerte dem geeignet erkannten Bewerber, welcher für das Aerar die günstigsten Bedingungen stellt, verliehen werden. — Der Material-Verkehr betrug im Verwaltungsjahre 1858: an Tabak $33{,}418\frac{19}{32}$ Wiener Pfund, im Werthe von . . . 17,187 fl. 75 kr. öst. W.
an Stempelmarken der minderen Classen . . . . . . 1,635 fl. 27 kr. öst. W.
Zusammen . 18,823 fl. 2 kr. öst. W.

Das Tabak-Materiale ist bei dem $2\frac{1}{4}$ Meilen entfernten Bezirks-Magazine in Rzeszów — dagegen sind die Stempelmarken bei dem Steueramt in Łańcut zu fassen. Dem Groß-Verschleißer sind 36 Kleintrafikanten zur Tabak-Material-Fassung zugewiesen.

Die vorschriftsmäßig verfaßten, und mit dem Vadium von 50 fl. öst. W. belegten, dann mit der Stempelmarken pr. 30 kr. versehenen Offerten sind bis einschließig 4. April 1859 bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Rzeszów zu überreichen, woselbst auch die näheren Bedingungen und der Erträgniß-Ausweis eingesehen werden können.

Von der k. k. Finanz-Landes-Direction.

Krakau, am 7. März 1859.

Intelligenzblatt.

Ausweis (200.1—3)

über die Betriebs-Einnahmen der k. k. privileg. galiz.

Karl-Ludwig-Bahn.

Betriebsstrecke: 23 Meilen.

Monat	Personen-Verkehr: Anzahl der Reisenden	Personen-Verkehr: Oest. Währ. fl.	Personen-Verkehr: Oest. Währ. kr.	Frachten-Verkehr: Zoll-Centner	Frachten-Verkehr: Oest. Währ. fl.	Frachten-Verkehr: Oest. Währ. kr.	Zusam. Oest. W. fl.	Zusam. Oest. W. kr
Februar 1859	*) 12,728	21,156	59	**) 253459	73.232	9	94.388	68
Hiezu vom Jänner 1859	15,355	23,544	36	261182	71,329	27	94,873	63
Summa	28,083	44.700	95	514641	144561	36	189262	31
Die Brutto-Einnahme (für eine Betriebsstrecke von 16 Meilen) im Februar 1858 betrug							51,217	59

*) Hierunter befinden sich 541 fl. 17 kr. für k. k. Militär-Transporte.

**) (Außerdem wurden 21,813 Ctr. div. Regie-Güter ohne Anrechnung der Frachtgebühr befördert.)

Wien, am 1. Februar 1859.

Von der k. k. galiz. Karl-Ludwig-Bahn.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall. Linie 0° Reaum. red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
15	2	326''' 48	+11'7	61	West schwach	trüb		+5'7	+11'7
	10	326' 15	8'1	92	„ „	„			
16	6	326' 48	7'1	86	„ „	„	In der Nacht Regen.		

Wiener-Börse-Bericht

vom 15. März.

Oeffentliche Schuld.

A. Des Staates.

	Geld	Waare
In Oest. W. zu 5% für 100 fl.	—.—	—.—
Aus dem National-Anlehen zu 5% für 100 fl.	75.20	75.40
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	—	
Metalliques zu 5%) für 100 fl.	72.10	72 20
dito. „ 4½% für 100 fl.	61.—	62.—
mit Verlosung v. J. 1834 für 100 fl.	270.—	280.—
„ 1839 für 100 fl.	119.50	120.—
„ 1854 für 100 fl.	107.—	107.50
Como-Rentenscheine zu 42 L. austr.	14.50	15.—

B. Der Kronländer.

Grundentlastung-Obligationen

	Geld	Waare
von Nied. Oesterr. zu 5% für 100 fl.	90.—	91.—
von Ungarn . . . zu 5% für 100 fl.	70.—	71.—
von Temeser Banat, Kroatien und Slavonien zu 5% für 100 fl.	69.—	70.—
von Galizien . . . zu 5% für 100 fl.	69.—	70.—
von der Bukowina zu 5% für 100 fl.	68.—	69.—
von Siebenbürgen zu 5% für 100 fl.	68.50	69.—
von and. Kronländ. zu 5% für 100 fl.	82.—	92.—
mit der Verlosungs-Klausel 1867 zu 5% für 100 fl.	—	

Actien.

	Geld	Waare
der Nationalbank	845.—	848.—
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. österr. W.	183.60	183 80
der nieder-öster. Escompte-Gesellsch. zu 500 fl. CM. pr. St.	536.—	538.—
der Kais.-Ferd.-Nordbahn 1000 fl. CM. pr. St.	1630.—	1633.—
der Staats-Eisenbahn-Gesellsch. zu 200 fl. CM. oder 500 Fr. pr. St.	230.—	230.20
der Kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. CM. mit 100 fl. (70%) Einzahlung	107.—	108.—
der süd-norddeutschen Verbind.-B. 200 fl. CM.	145.—	146.—
der Theißbahn zu 200 fl. CM. mit 100 fl. (5%) Einzahlung	105.—	105.—
der lomb.-venet. Eisenbahn zu 576 österr. Lire oder 192 fl. CM. mit 76 fl. 48 kr. (40%) Einzahlung	84.—	85.—
der Kaiser Franz Joseph-Orientbahn zu 200 fl. oder 500 Fr. mit 60 fl. (30%) Einzahlung	63.—	64.—
der österr. Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	442.—	445.—
des österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. CM. . .	—.—	250.—
der Wiener Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	—.—	360.—

Pfandbriefe

	Geld	Waare
der Nationalbank auf CM. 6jährig zu 5% für 100 fl. .	94.—	95.—
der Nationalbank auf CM. 10jährig zu 5% für 100 fl. .	90.—	91.—
der Nationalbank auf CM. verlosbar zu 5% für 100 fl. .	84.—	85.—
der Nationalbank auf österr. Wäh. 12monatlich zu 5% für 100 fl.	99.50	100.—
der Nationalbank auf österr. Wäh. verlosbar zu 5% für 100 fl.	80.—	80 50

Lose

	Geld	Waare
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung . . . . . pr. St.	95.90	96.—
der Donaudampfschifffahrtsgesellschaft zu 100 fl. CM. . . . . „	99.—	100.—
Esterházy zu 40 fl. CM. . . . . „	70.—	71.—
Salm zu 40 „ . . . . „	—.—	—.—
Palffy zu 40 „ . . . . „	34.—	34.50
Clary zu 40 „ . . . . „	35.50	36.—
St. Genois zu 40 „ . . . . „	35.—	35.50
Windischgrätz zu 20 „ . . . . „	22.—	22.50
Waldstein zu 20 „ . . . . „	24.—	24.50
Keglevich zu 10 „ . . . . „	14.25	14.50

3 Monate.

Bank-(Platz-)Sconto

	Geld	Waare
Augsburg, für 100 fl. süddeutscher Währ. 5% .	93.90	94.—
Frankf. a. M., für 100 fl. südd. Währ. 5% .	93.90	94.—
Hamburg, für 100 M. B. 2½%	83.20	83.30
London, für 10 Pfd. Sterl. 3%	110.20	110.30
Paris, für 100 Franken 3%	43.90	44.—

Cours der Geldsorten.

	Geld	Waare
Kais. Münz-Dukaten . . .	5 fl. —26 Nkr.	5 fl. —27 Nkr.
Kronen	15 fl. — 5 „	15 fl. — 7 „
Napoleonsd'or	8 fl. —90 „	8 fl. —92 „
Ruff. Imperiale	9 fl —— „	9 fl. — 2 „

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge

vom 1. October.

Abgang von Krakau

Nach Wien 7 Uhr Früh, 3 Uhr 45 Minuten Nachmittags.
Nach Granica (Warschau) 7 Uhr Früh, 3 Uhr 45 Min. Nachm
Nach Myslowitz (Breslau) 7 Uhr Früh,
Bis Ostrau und über Oderberg nach Preußen 9 Uhr 45 Minuten Vormittags.
Nach Rzeszów 5 Uhr 40 Minuten Früh, 10 Uhr 30 Minuten Vormittags, 8 Uhr 30 Minuten Abends.
Nach Wieliczka 7 Uhr 15 Minuten Früh.

Abgang von Wien

Nach Krakau: 7 Uhr Morgens. 8 Uhr 30 Minuten Abends

Abgang von Ostrau

Nach Krakau 11 Uhr Vormittags.

Abgang von Myslowitz

Nach Krakau: 6 Uhr 15 M. Morg. 1 Uhr 15 M. Nachm

Abgang von Szczakowa

Nach Granica: 10 Uhr 15 M. Vorm. 7 Uhr 56 M. Abends und 1 Uhr 48 Minuten Mittags.
Nach Myslowitz: 4 Uhr 40 Minuten Morgens.
Nach Trzebinia: 7 Uhr 23 M. Mrg., 2 Uhr 33 M. Nachm

Abgang von Granica

Nach Szczakowa: 4 Uhr Früh, 9 Uhr Früh.

Ankunft in Krakau

Von Wien, 9 Uhr 45 Min. Vorm., 7 Uhr 45 Min. Abends.
Von Myslowitz (Breslau) und Granica (Warschau) 9 Uhr 45 Min. Vorm. und 5 Uhr 27 Min. Abends.
Von Ostrau und über Oderberg aus Preußen 5 Uhr 27 M. Abds.
Aus Rzeszów 6 Uhr 15 Min. Früh, 3 Uhr Nachm., 9 Uhr 45 Minuten Abends.
Aus Wieliczka 6 Uhr 45 Minuten Abends.

Ankunft in Rzeszów

Von Krakau 1 Uhr 20 Minuten Nachts, 12 Uhr 10 Minuten Mittags, 3 Uhr 10 Minuten Nachmittags.

Abgang von Rzeszów

Nach Krakau 1 Uhr 25 Minuten Nachts, 10 Uhr 20 Minuten Vormittags, 3 Uhr 10 Minuten Nachmittags.

In der Buchdruckerei des „CZAS."

Buchdruckerei-Geschäftsleiter: Anton Rother.